

z.Zt. Nikolausstr. 53 5300 Bonn 1 bei Dr. Platz
2.6.1988

Verehrte Frau Zillich,

mit den Weggenossen und Freunden, die aus der Welt des Lebendigen Abschied nehmen, sinkt immer auch ein Stück des eigenen Lebens dahin, es verwandelt sich jedenfalls und erhebt sich in eine andere Dimension, in die Geisterwelt gelebten Lebens. Ihre Nachricht vom Heimgang Ihres Mannes erreichte mich hier jetzt im Freundeshaus am Rhein. Ich denke der Begegnungen mit Heinrich Zillich, die sich über fast zwei Menschenalter hin erstrecken, in Lippoldsberg an der Weser im Klosterhaus und als Gast in Ihrem Haus mit Gustav Pezold, und zuletzt sahen wir uns noch vor ein paar Jahren in Elmau. Sprechen aber möchte ich heute zu Ihnen von einem Zufall, der uns, wenn ich recht erinnere, Ende der fünfziger Jahre in Saarbrücken zusammenführte. Ich nahm damals an einer Tagung teil, die sich mit Fragen der Heimatpflege und des Naturschutzes beschäftigte, mit einem Anliegen also, das heute Umweltschutz heisst, und erfuhr erst am Ort, dass H. Z. zu einem Vortragsabend erwartet wurde. Mit zwei westfälischen Freunden entfernte ich mich kurz entschlossen aus meinem Tagungsprogramm, und wir hatten nichts zu bereuen, es wurde ein höchst interessantes, die Gemüter erregender und beflügelnder Abend, der Gestalt, dass wir nach dem Umtrunk auf dem Nachhausewege zu unsern verschiedenen Quartieren noch einmal so recht in Fahrt kamen und auf einem der verkehrsreichen Plätze der Stadt noch stundenlang diskutierten. So recht als wären wir noch Primaner oder junge Semester. Die beiden Westfalen waren andern Tags noch ganz erfüllt von dem Gespräch und bekannten freimütig, in ihrer europäischen Weltanschauung einen erfrischenden und belebenden Ruck in neue grössere Zusammenhänge hinein erfahren zu haben. Der weite Blick des Siebenbürger Sachsen hatte ihnen die Augen geöffnet. Das Abendland und auch das, was vom Geist und von der Kultur der Jahrhunderte übrig geblieben war, hatte für die Zeitgenossen nach der Katastrophe einen neuen Masstab bekommen. Noch oft haben die beiden Männer aus Westfalen von dieser mitternächtlichen Stunde in Saarbrücken gesprochen und die Stunde und ihren Mann gelobt. Auch mir ist es lebendig geblieben bis heute, und ich glaubte, Ihnen gegenüber davon sprechen zu dürfen. Der Heimgegangene hat zwischen Grenzen und Zeiten gelobt und gewirkt. Alles, was Körper ist, sinkt zu seiner Zeit dahin. Was aber Geist war, bleibt es und wirkt unabsehbar weiter und hört nicht auf zu sein

und zu werden.

Nehmen Sie diesen Brief , den ich der Freundin diktieren durfte,
als ein Zeichen meiner Teilnahme und meines dankbaren Gedenkens.

Ihr

Georg Friedrich